

COMO AGUA

COMO AGUA

Historias y cerámica

“Disfrutamos del contacto con el barro. En recipientes porosos nos sentimos refrescadas y calmamos al sediento...”

“Con este recipiente solo se sacaba agua de una fuente determinada para luego verterla sobre los enfermos. De esta manera se les transmitía la fuerza y la valentía del oso...”

“Nos sentíamos a salvo y en continuo diálogo con el barro en la aislada oscuridad en la que nos envolvía la arena del desierto. Sabemos qué sucedió y tendríamos mucho que contarles...”

“De sus ojos surgieron lágrimas y eran tan puras e inagotables que el cántaro que llevaba en sus manos se llenó tantas veces como hizo falta hasta apagar la sed de todas las personas...”



COMO AGUA

Historias y cerámica

Con este cuaderno tiene usted en sus manos el guión de un “estreno”. Es sabido que recipientes y otras obras hechas con barro dan testimonio de historias, e incluso se sabe que la cerámica puede proporcionar una importante muestra de estilos de vida y costumbres a través de los siglos. Sin embargo, son menos conocidos los personajes y los pueblos, cuyos recipientes y esculturas cuentan además una historia sobre el agua y su esencia.

Stefan Schultz escribe historias y cuenta detalles que probablemente usted aún no conoce. Estas historias las acompaña de cerámicas también creadas por él. Ambos elementos van unidos y transmiten al observador conocimientos sobre aspectos con los que no se había encontrado anteriormente. Sumérjase en las historias de Juan de Betancourt, Alexander von Humboldt, el inmigrante Ali ben Faruk, el chamán Pequeño Oso, Gacel el Tuareg, así como en la del héroe Odiseo, entre otras.

Descubra como crece y se transforma su conocimiento sobre las cerámicas; pues, además de conocer su función y disfrutar de su belleza, será testigo de su historia.

HUMBOLDT EN EL TEIDE



**¿Quién
no conoce
al famoso
explorador alemán
Alexander von Humboldt?**

Vive en un tiempo en el que todavía existen lugares indemnes en el planeta Tierra. Selvas vírgenes, picos a los que nadie ha subido, aguas y desiertos que nadie ha cruzado. La curiosidad y el dinamismo de Humboldt son invencibles. Por todo se interesa y todo lo examina y colecciona. Hace muchos experimentos y es experto en todos los ámbitos científicos existentes en su época. Escribe sus descubrimientos y así deja a la posteridad un importante legado de conocimientos científicos, que a pesar del paso del tiempo siguen siendo totalmente válidos.

En el año 1799, en su viaje a América, pasa varios días en la isla de Tenerife. Esta isla no solo es la mayor de las Islas Canarias, sino que además alberga el pico más alto de España, el impresionante volcán del Teide, que se eleva a más de 3700 metros.

**¡No hay quien le pare,
Alexander quiere subirlo!**

Acompañado por su compañero de viaje Amie Bonpland y unos guías de la isla comienza el ascenso del empinado camino. Un cielo de azul intenso se extiende sobre sus cabezas. Las laderas están cubiertas de lava, una lava reciente, que no hace

mucho residía ardiente en el interior del volcán. Dentro del cráter los gases sulfúricos les hacen agujeros en la ropa y por todas partes se eleva un caliente vapor, que se cuele a través de las incontables grietas que pueblan toda la superficie. Pero el entusiasmo de Alexander hace que pueda soportar todas estas adversidades: el calor del ascenso, el frío en la cima y el dolor de cabeza provocado por la extraordinaria altura.

Todo se hace aún más duro, cuando en una caída, a uno de los guías se le rompen las botellas de barro en las que llevaban el agua. Alexander se las había confiado para así tener las manos libres y manejar con mayor facilidad sus instrumentos de medición. Con la garganta ardiente y reseca, aunque con la sed del conocimiento totalmete calmada, alcanza la parte baja del Valle de la Orotava, alegre albergando la agradable sensación de haber abierto una puerta más en el apasionante mundo del descubrimiento.

En sus largas marchas el explorador siempre llevaba agua fresca, que transportaba en bombadas botellas de barro, ya que estas mantenían su temperatura de manera extraordinaria. Eran recipientes que consideraba muy valiosos. Le fascinaba su forma y su función y en todos sus viajes una colección de estas cerámicas formaba parte de su equipaje.



GESCHICHTEN UND KERAMIK

Mit diesem Heft halten Sie das Drehbuch einer „Uraufführung“ in den Händen. Daß Gefäße und andere Gebilde aus Ton Geschichten bezeugen und selbst Scherben wichtige Kunde vom Lebensstil und den Lebensgewohnheiten durch die Jahrtausende geben ist bekannt. Weniger bekannt sind Persönlichkeiten und Völkerschaften, mit deren Gefäßen und Skulpturen auch eine Geschichte über das Wasser und sein Wesen erzählt wird.

Stefan Schultz schreibt Geschichten und erzählt Details, die Sie wahrscheinlich noch nicht kennen. Dazu kreierte er aus Ton die entsprechenden Keramiken. Beides gehört zusammen und der Betrachter erfährt eine beiläufige Bildung über Dinge, die er so noch nicht gesehen hat.

Seien Sie gespannt auf Juan de Bethancourt, Alexander von Humboldt, den Bootsflüchtling Ali ben Faruk, den Schamanen Kleiner Bär, den Tuareg Garcel oder den Helden Odysseus und andere Geschichten. Erleben Sie, wie sich Ihre Wahrnehmung von Keramiken erweitert und wandelt, wenn sie außer ihrer Nützlichkeit und Schönheit auch noch ihrer Geschichte begehren.

DER BOOTSLÜCHTLING

Ali ben Faruk war noch jung. Er lebte in einem kleinen Dorf im Senegal an der Westküste Afrikas. Er war nicht ungebildet. Er hatte eine Schule besucht, konnte schreiben und lesen. Auf der Suche nach Arbeit musste er in die nächste Stadt ziehen, aber das Geldverdienen war mühsam, und eine feste Anstellung wollte ihm keiner geben. Um eine Familie zu gründen, verdiente er zu wenig, und das meiste Geld schickte er in sein Dorf, um die zurückgebliebenen Eltern und Geschwister zu unterstützen.



Er hatte von einer besseren Welt in Europa gehört, von der Möglichkeit, dort gutes Geld zu verdienen. Die Bilder, die er im

Fernsehen sah, bestärkten ihn in dem Glauben, dass Europa ein lohnendes Ziel für ihn sei. Er traf sich mit gleichgesinnten Menschen und auch mit solchen, die ein Geschäft mit ihm machen wollten und die ihn in seinem Wunsch bestärkten. Er wollte mit einem Boot auf die kanarischen Inseln, um von dort aus auf das europäische Festland zu gelangen. Vielen sei dies schon geglückt, und man hatte ihm Briefe von Auswanderern gezeigt, die es geschafft hatten. Die ganze Familie hatte Geld für ihn gesammelt und sich verschuldet, damit er losziehen konnte in ein hoffnungsvolles Ungewisses.

Dicht gedrängt und voll banger Sorge sass er in einem kleinen Boot, umgeben von der Weite eines schier endlos scheinenden Wassers. Salzige Gischt auf den Lippen und ein kleines Erinnerungsstück an sein altes Leben unter seiner Sitzbank.

Unter den Wasservorräten auf dem Boot stand auch ein rundes, schön geformtes Gefäß. Seine Mutter, die es gefertigt und gebrannt hatte, bestand auf diesem Gepäckstück voll süßem Trinkwasser. Das Wasser in ihm wurde durch den leicht porösen Ton gekühlt, und es war ungleich schmackhafter, als das schale Wasser aus den mitgeführten Plastikkanistern. Ali Ben Faruk landete auf Lanzarote, und man kann sich noch an den jungen Senegalesen erinnern, der ein grosses Gefäß in den Armen trug, als er erschöpft aus dem Boot stieg. Seine Spur verlor sich bald im Gewirr von Auffanglagern und Abschiebung. Doch der Topf ist geblieben und für den, der gut hinhört, hat er eine spannende Geschichte zu erzählen.

DER KÖNIG UND DAS EINHORN

Der König von Jasparkand jagte schon seit Jahren dem sagenumwobenen Einhorn hinterher. Erfolglos hatte er Jäger und Fährtensucher ausgesandt. Doch das scheue Tier war nicht zu finden. Es schien nur ein Mythos zu sein. Die Alten erzählten, wenn man aus dem Horn des Tieres ein Gefäß fertige und damit aus der Quelle im Heiligen Hain hinter dem Palast Wasser schöpfe und davon trinke, so erlange man Weisheit, Schönheit und ewige Jugend.

Der König wurde alt, und als er eines Tages allein und waffenlos in seinem weitläufigen Wildpark unterwegs war und aus dem Wald hinaus auf eine sonnenbeschienene Lichtung trat, stand das



Einhorn plötzlich zum Greifen nahe vor ihm.. Aus bernsteinfarbenen Augen blickte es den König ruhig an. Es strahlte eine grosse Anmut und eine überirdische Grazie aus. Bei dem herrlichen Anblick reute es den König sehr, dass er dieses seltene Tier ehemals aus Selbstsucht hatte töten wollen.

Um seiner besseren Einsicht Ausdruck zu verleihen und in Erinnerung an jenes wunderbare Erlebnis mit dem Einhorn, liess er von seinem Hoftopfer ein Trinkhorn aus Keramik fertigen, und Jahr für Jahr, am Jahrestag seiner Begegnung mit dem Einhorn, versammelte der König seine Untertanen an der Quelle, um aus dem Horn vom Quellwasser zu trinken.

Die Quelle, die man Einhornquelle taufte, ist heute leider versiegt. Nur noch ein Schrein erinnert an sie, und noch immer weiss man von den damaligen Wunderwirkungen dieses Wassers zu berichten.

Das Wasser spricht:

„Wie schön war die Zeit, als wir uns dort verschenken durften. Die Menschen glaubten an uns und ihre Gedanken verstärkten unsere Wirkung. Das Einhorn ist verschwunden und auch uns wurde der Dienst versagt. Die Bäume wurden abgeholzt, das wilde Land ist jetzt verbaut und zugepflastert, und kein Regen dringt mehr in die Erde ein, um im Kreislauf seines Wanderns und Reifens als Quelle hervorzusprudeln.“

DER SCHAMANE KLEINER BÄR

In Büchern über die Indianer Nordamerikas gibt es eine Figur, die in ihrer Beschreibung und Darstellung besonders ins Auge fällt. Es ist der Medizinmann, (die Anthropologen nennen ihn den Schamanen), der mit Trommeln und Rasseln, mit Tanzen und Singen, mit Heilkräutern und Räucherwerk, als Heiler für seinen Stamm tätig ist.

Schamanische Methoden werden bei den unterschiedlichsten Völkern, die durch Kontinente und Ozeane voneinander getrennt sind, in gleicher oder ähnlicher Weise angewandt.

Zu diesen Völkern gehören die Ureinwohner Australiens, Nord- und Südamerikas, Sibiriens und Zentralasiens, sowie die Völkerschaften des östlichen und nordöstlichen Europas, um die wichtigsten zu nennen.

Der Schamane ist Mittler zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt, einer alltäglichen und einer nichtalltäglichen Wirklichkeit. Er bedient sich im Zustand der Trance oder Ekstase der Hilfe von Schutzgeistern und Krafttieren. Mensch und Tier werden als miteinander verwandt und auf gleicher Ebene stehend erlebt.

Die indianische Mythologie ist angefüllt mit Tiergestalten: Raben, Adler, Schakale, Wölfe, Rentiere, Fische und Bären spielen eine wichtige Rolle.

Oftmals sind die Schamanen vollendete Jäger, Handwerker oder Künstler. Ihre Darstellungen von Tieren, gefertigt aus Knochen, Elfenbein, Holz oder Ton, erregen unsere Bewunderung.

Die Geschichte von Kleiner Bär, einem Nordostküstenindianer, erzählt, daß er ein Schamane werden wollte. Er bat berühmte Schamanen um ihren Rat und machte ihnen große Geschenke. Er suchte die Einsamkeit und lebte zurückgezogen in einer wilden, noch unberührten Natur. Am Anfang litt und weinte er, und er vermisse die Nähe zu den Menschen. Nach und nach wurden seine Sinne schärfer, und er lernte die Natur zu verstehen.

Die Natur sprach zu ihm. Die Tiere, die Pflanzen, und selbst die Felsen waren von einem lebendigen Geist durchdrungen, mit dem er in Kontakt treten konnte, und als er eines Tages plötzlich einem ausgewachsenen Bären gegenüberstand, wurde ihm klar, daß er es mit einer nichtmenschlichen Person zu tun hatte. Der Bär führte ihn zu einem Wasserfall, und Kleiner Bär liess sich in nächster Nähe nieder. Er versank in tiefer Andacht, und die herabstürzenden Wasser besprengten seinen Körper. Plötzlich war alles verändert, und er spürte eine unaussprechliche Freude. Ein mächtiges Lied kam über seine Lippen, und er sang mit Kraft und Energie, und es schien, als würde die Natur mit ihm singen.

Mitten in diesem Anfall von geheimnisvollem und überwältigendem Entzücken wurde er ohne zu wissen, wie ihm geschah, ein Schamane.

Er sagt darüber: „Plötzlich konnte ich in einer ganz anderen Art sehen und hören. Ich hatte meine Erleuchtung



erhalten, ein Licht, das mich befähigte, nicht nur durch die Dunkelheit des Lebens zu sehen, sondern das Licht schien auch aus mir heraus, nicht wahrnehmbar für menschliche Wesen, aber sichtbar für die Geister des Himmels und der Erde. Sie kamen nun zu mir und wurden meine Hilfsgeister.“

Der Bäregeist wurde sein wichtiger Verbündeter, und Kleiner Bär hat den Bären als Gefäß in Ton geformt.

Nur das Wasser einer bestimmten Quelle wurde damit geschöpft und auf den Patienten ausgegossen, damit sich die Kraft und der Mut des Bären auf den Kranken übertragen konnten.

DIE GROSSE KARAWANE

Nur noch wenige Kamel-Karawanen ziehen auf den alten Routen durch die



Wüstengebiete der Sahara. Die Beduinen und Tuaregs wissen diese langen und beschwerlichen Wege zwischen dem südlichen Atlas und dem Tschadsee mit ihren Karawanen zu begehen. Geleitet von ihrem Instinkt,

von landschaftlichen Besonderheiten und einem helfenden Sternenhimmel erreichen sie, von Oase zu Oase wandernd, sicher die Umschlagplätze für ihre Handelswaren. Sandstürme, Überfälle und der Durst sind die ärgsten Feinde dieser Lastentransporte. Noch heute erzählt man Geschichten von Karawanen, die in der unermesslichen Weite, in diesem Land der Leere, verloren gingen.

Unvergessen bleibt die Grosse Karawane. Siebenhundert Männer und zweitausend Kamele sind von der Wüste verschlungen worden. Die Kamele trugen auf ihren Rücken Elfenbein, edle Hölzer, Gold, Edelsteine, Stoffe, Salz, Datteln, Getreide und Trinkwasser-Amphoren. Verlockt von diesen Reichtümern, waren Abenteurer und Schatzsucher ausgezogen, um nach der verschollenen Karawane zu suchen. Doch der Sand bewahrte sein Geheimnis durch die Jahrhunderte, und viele dieser Schatzsucher gingen in der Wüste zugrunde.

Erst moderne Entdeckungsreisende

und Wüstenkenner konnten nach genauem Studium der alten Karawanenwege und Reiseberichte sowie unter Zuhilfenahme moderner Technik fündig werden.

Noch während der Bergungsarbeiten forderte ein starker Sandsturm seinen Tribut, und es konnten nur einige der alten Trinkwasseramphoren heil geborgen werden.

„Was die Wüste haben will, das gehört ihr.“ sagen die Tuareg.

Erstaunlich fand man, dass die Amphoren einen Teil ihres Inhalts über die Zeit bewahrt hatten, und dass dieses Wasser trinkbar war.

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigten, dass das Zusammenwirken der besonderen Eigenschaft des Tones, aus dem die Gefäße geformt waren, und die meterdicken Sandschichten, die darüber lagen, die gute Wasserqualität erhalten hatten.

Das Wasser spricht:

„Wir fühlten uns geborgen in steter Zwiesprache mit dem irdenen Material in kühler, abgeschiedener Dunkelheit unter dem Wüstensand. Wir wissen, was geschah, und wir hätten Euch viel zu erzählen.“

DÜRRE IN YUCATAN

Seit Monaten brannte eine unbarmherzige Sonne auf die Städte und Dörfer im Urwald von Yukatan. Die Menschen waren voller Sorge und sie litten unter Hunger und Durst. Der ersehnte Regen war ausgeblieben. Die Bewässerungskanäle führten kein Wasser und auf den Feldern war alles verdorrt. Selbst den Schlangen, die kaum Wasser benötigten und sich in schattige Höhlen verkrochen hatten, klebte die gespaltene Zunge am ausgetrockneten Gaumen fest.

Auch in den Zenotes, in den von unterirdischen Wasseradern gespeisten Einsturzlöchern und Grotten im weichen Kalkgestein, der einzigen Wasserquelle für die Menschen, sank der Wasserpegel.

Das Volk hatte sich kasteit und dem Regengott geopfert. Außerdem formte man Figuren aus Ton, die in Riten und Zeremonien magisch beseelt wurden. Neben Gegenständen aus Gold wurden diese Keramiken dem Wasser der Zenotes übergeben. Sie



sollten dem verantwortlichen Gott nahe sein und ihn gnädig stimmen. Ob sie ihren Zweck erfüllten, ist uns nicht überliefert. Einige der Figuren haben jedoch bis in unsere heutige Zeit überdauert.

EINE GEHEIMNISVOLLE VERSAMMLUNG

Die Druiden der Kelten waren gefragte und wichtige Männer. Sie dienten als Priester, Weise und Zeremonienmeister ihrer Gesellschaft. Ihnen oblagen Opferhandlungen und Weissagungen. Als Mystiker und



Wahrheitssuchende war die Natur ihr Lehrmeister, und sie verstanden sich auf Astronomie, Mathematik und Medizin.

Als ein wichtiges Verbindungsglied zwischen den keltischen Stämmen hatten sie moralischen und politischen Einfluss. Jedes Jahr versammelten sie sich im Lande der Carnuten, das im Herzen von Gallien liegt.

Man traf sich im Geheimen in einem abgelegenen Eichenhain. Zusammen mit der Eiche wurde die Mistel verehrt und als Allheilende hoch geschätzt. Aus ihren Blättern und dem Saft ihrer Beeren braute man einen Trank. Er reinigte, heilte, machte das Denken klar, schenkte Visionen und soll übermenschliche Kraft verliehen haben.

Zwei weisse Stiere, deren Hörner mit Eichenlaub bekränzt sind, verharren, angebunden an den Fuß einer mächtigen Eiche. Die Sonne verkündet einen neuen Tag, und um den Baum stehen im Kreis die Druiden, in weisse Gewänder gehüllt. Sie murmeln in Trance mit tiefen Stimmen. Ein Druide mit einer goldenen Sichel im Gürtel klettert hinauf ins Geäst und schneidet Mistelzweige, die nach unten in ein weisses Tuch fallen. Unter den Misteln hängt ein tönerner Topf, in dem sich die Tautropfen der Vollmondnacht gesammelt haben.

Dieses kostbare Nass wurde gesammelt, um dem Trank seine magische und heilende Wirkung zu verleihen. Diese klugen Männer haben versucht, den Menschen und die Natur in ihrem Innersten zu verstehen. Jahr um Jahr streiften sie durch die Wälder, sassen an Bächen und Seen und haben beobachtet und gelauscht. Nach ihrer Wahrnehmung steckte in

jedem Tropfen Wasser eine Welt von Möglichkeiten. Jeder Tautropfen ist wie eine Neugeburt. Es ist eine Alchemie von hauchzarten, blasenartigen Spannungsgebilden, die im ersten Sonnenlicht reifen und voll sind von gebündelter Lebenskraft.

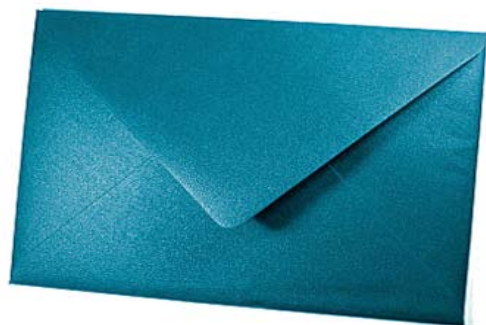
EINE NICHT ALLTÄGLICHE BEGEGNUNG

Wir schreiben das Jahr 1402. Ein Hirtenjunge hütet wie jeden Tag seine Ziegen im Norden der Insel Lanzarote auf den begrünten Hochflächen gegenüber einem hohen Vulkankegel. Er sitzt an seinem Lieblingsplatz an der Abbruchkante des Famara-Massivs, dessen steile Flanken hunderte von Metern zum Meer hin abfallen. Zum Greifen nahe liegen kleinere Inseln in Richtung Norden. Dorthin wandern seine Augen, und was er sieht, kennt er bisher nur aus Erzählungen: Auf der sandigen Südseite der Insel, die wir heute La Graciosa nennen, liegt ein Schiff mit weißen Segeln vor Anker. gegangen. Eiligst gibt der Knabe Kunde von seiner Beobachtung, und wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht über die Insel.

Als die weißen Abenteurer unter der Führung des Normannen Juan de Bethancourt einen Tag später im Süden von Lanzarote einen passenden Ankerplatz finden, tritt ihnen Asche, der Häuptling der Ajache-Berge, entgegen. Es werden Geschenke ausgetauscht und nichts ist den dürstenden Normanen lieber als das kühle Trinkwasser, das ihnen in tönernen Gefäßen gereicht wird.

Dieses kostbare Nass, das ein selten fallender Regen spendet, wird von den Ureinwohnern über Rinnen in aus Steinen gebaute Zisternen geleitet, in denen es sich kühl und trinkbar erhält. Daneben bedienen sie sich der Quellen, die an einigen wenigen Stellen auf diesem kargen Eiland zu finden sind. Regen, Wolken- und Nebelfeuchtigkeit werden durch die höheren Berge gefiltert und sammeln sich in Hohlräumen, bis sie als Rinnsale aus den weicheren Gesteinschichten hervortreten. Einige der oben erwähnten Keramiken, die vermutlich aus der Zeit dieses historischen Ereignisses





Catálogo de la exposición. Cuatro 4 cuadernos a todo color: 100 páginas de textos e imágenes. Precio del catálogo 9 Euro. Costes de envío: España = 4,- Euro , Europa = 9,- Euro, Resto de países = 17,- Euro
Pedidos aquí: www.comoagua.info/catalogos/pedidos



Exhibition Catalog. Four colour printed booklets: 100 pages with texts and pictures. Price 9 Euro. Mailing expenses: Spain = 4,- Euro, Europe = 9,- Euro, Other countries = 17,- Euro.
Order here: www.comoagua.info/catalogos/pedidos



Gesamtkatalog. Besteht aus 4 Heften: 100 Seiten mit Texten und Bildern. Preis 9,- Euro, Versandkosten: Spanien = 4,- Euro, Europa = 9,- Euro, Alle anderen Laender = 17,- Euro.
Bestellung hier: www.comoagua.info/catalogos/pedidos